



Thema Social Living

Warum auch noch „Besser Wohnen“?

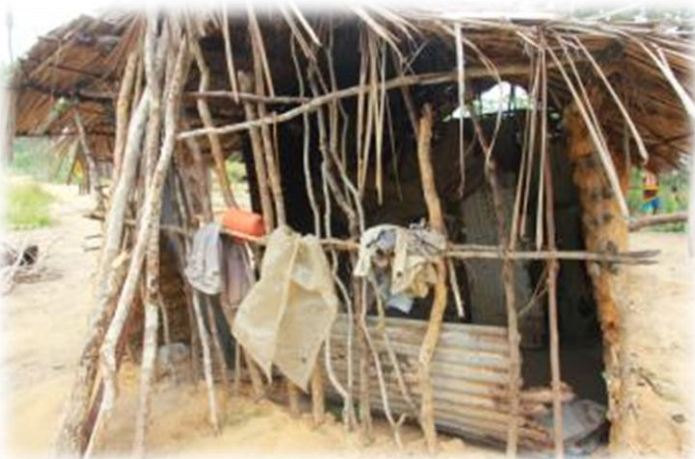
Schon lange lag es mir im Magen, dass unsere Kinder in der Schule mehr und mehr in ordentlichen, fast europäisch anmutenden Verhältnissen ihre Zeit verbringen, Luft, Licht und Sauberkeit erleben, dass wir versuchen, auch für das Auge zu bauen, weil ich der Meinung bin, dass auch Arme ein Recht auf Schönheit und Kultur haben, und dann gehen diese Kinder nach Hause in Wohnverhältnisse, die man bei uns nicht einmal einer Ziege zumuten würde, weil man dann Probleme mit dem Tierschutz bekommt.



Ein schönes, luftiges Wohnen mit Licht und einem Mindeststandard an Sauberkeit habe ich bei keiner unserer Familien bisher vorgefunden.

Trotzdem gibt es natürlich Abstufungen in der Armut.

Was mich bei meinen Familienbesuchen besonders getroffen hat, waren und sind die Familien, die direkt in der Stadt leben. Wie überall auf der Welt ziehen Menschen vom Land in die Stadt, weil sie sich Arbeit erhoffen, brauchen natürlich Unterkunft. Und clevere Unternehmer gibt es überall, die aus der Not anderer Menschen ein Geschäft machen. In diesem Fall baut man minderwertige Steinhäuser, meistens ohne oder mit winzigen Fenstern, meistens 6 Räume, die man dann einzeln an ganze Familien vermietet. Der Preis für einen solchen Raum mit unverputzten Wänden, in denen das Ungeziefer nistet, mit Dunkelheit, wo manchmal 8 bis 10 Personen einfach auf dem Boden liegen und sich mit alten Plastiktüten zudecken, kostet zwischen 6 und 15 Euro. Bei einem monatlichen Einkommen von 20 bis 40 Euro, wenn man gut verdient und einen Job hat, und manchmal nur Gelegenheitsarbeiten als Tagelöhner mit einem Euro am Tag, ist das eine Wahnsinnsmiete. Dazu kommt natürlich noch, dass man das Wasser extra und teuer bezahlen muss, Toiletten gibt es meistens gar nicht. Nachts benutzt man





einen Nachtopf, tagsüber verkriecht man sich irgendwo.

Immer wieder bleibt kein Geld für die Miete, man verschuldet sich beim Vermieter und kann dann solange nicht ausziehen, bis alles bezahlt ist. Viele Familien mussten wir, bevor wir ihnen helfen konnten, erst einmal von ihrem Vermieter, dem „landlord“ frei kaufen.

Die Räume sind nicht nur unhygienisch und eng, sie sind auch stockfinster. Manchmal haben Familien ihre unmittelbare Wohnumgebung erst durch das Blitzlicht meiner Kamera gesehen.

Hier leben Menschen, Babys, Kleinkinder, Schulkinder. Ohne Licht, ohne Luft, in Schmutz und Elend. Für mich immer weniger zu ertragen. Wir hatten in der Vergangenheit schon ein paar Grundstücke angekauft, die konnten wir also nutzen, und da ich in einer Stadt lebe, in der der soziale Wohnbau eine lange Tradition hat, war meine Überlegung natürlich: Warum das Wiener Prinzip nicht nach Kenia übersiedeln? Aus dieser Situation heraus stand ich im Herbst 2010 vor folgender Herausforderung, die ich gern umsetzen wollte:

- 2 Zimmer und ein Vorraum, den man auch zu Wohnzwecken nutzen kann
- Ein Dach, das so dicht gedeckt ist, dass es wirklich nicht hereinregnet
- Fenster
- versperrbare Türen
- keinen Lehmbofen, in dem das Ungeziefer sich vermehrt und der in der Regenzeit ständig feucht und matschig ist
- dichte Wände, die aber trotzdem atmen und Klima ausgleichend sind (im Sommer hat es 40 Grad, in kalten Winternächten auch mal nur 12 Grad)
- Es sollte auch gut aussehen, denn wenn man schon arm ist, sollte man wenigstens ein bisschen Schönheit bekommen.
- Und das alles möglichst erschwinglich, denn solange in der Schule noch viel fehlt, haben wir nicht das Geld für zu viel "Luxus"

Steinhäuser schieden gleich aus, denn solch ein Steinhaus kostet ein Vermögen (Steine, wenn sie denn halbwegs eine Qualität haben sollen, sind sehr teuer in Kenia). Mit dem Geld eines Steinhauses kann man fünf andere bauen. Ich wollte auch nicht die Landschaft verschandeln, ich wollte Naturmaterialien und ich wollte auch durchaus die herkömmliche Bauweise beibehalten, denn immerhin hat sich die ja über Jahrhunderte irgendwie bewährt und man muss ja nicht immer das Rad neu erfinden.

Auf gar keinen Fall wollte ich Wellblechdächer, sondern Makutis. Das Klima unter einem Makutidach ist einfach einzigartig.

Wir hatten schon immer mal wieder bei sehr exponierten Hütten die Wetterseite verputzt, also war die Idee, wir bauen zuerst die Lehmhütte und stellen sie aber auf einen richtigen Estrich, verputzen die Wände nicht nur außen, sondern auch innen und auch die Wände, die die Zimmer abteilen. Da bei Regen im Vorraum gekocht wird, haben unsere großen Doppel-



häuser auch eine Art natürlichen Kamin, so dass der Rauch nicht in den Räumen hängt. An die Fenster, die natürlich vergittert sind, werden jetzt Moskitonetze geklebt, ein zusätzlicher Schutz.

Alles ist jetzt hell, freundlich, durch die zwei Zimmer kann man ältere Kinder auch trennen oder in Buben und Mädchen sortieren, man kann alles gut sauber halten. Und trotzdem ist es vom Preis her absolut erschwinglich.

Jeweils drei bis 4 solcher Doppelhäuser stehen auf einem Grundstück, es gibt eine gemeinsame Toilettenanlage, die auch sauber gehalten werden muss, und einen Wasserhahn, wo alle Familien direkt vor der Tür das Wasser zapfen können.

Unsere Doppelhäuser für zwei Familien im Rahmen unseres Social Living Projektes kosten je nach aktuellem Preis der Materialien und Umtauschkurs ungefähr 4.000,- Euro, dazu kommt noch die Infrastruktur in Form von Toiletten, Wasser, aber das ist ja einmalig und auf jedem Grundstück stehen 3 bis 4 Häuser. Es gibt außerdem standardmäßig zwei Betten mit Moskitonetz, in jedem Raum eines, und eine Solarlampe.

Hierher werden jetzt also solche Familien übersiedelt, die zur Miete wohnen, und damit keine Zweifel bestehen, das es sich nicht um geschenktes Eigentum handelt und weil wir Menschen auch nicht beschämen wollen, nehmen wir eine symbo-



lische Miete von Euro 2,50 im Monat, das Wasser bekommen alle zum Selbstkostenpreis also so, wie wir es von der Gemeinde verrechnet bekommen. Daneben gibt es natürlich auch rundherum ein wenig Land, so dass wir die Familien ermutigen, Gemüse anzubauen und alles auch mit Blumen zu verschönern.

Es gibt aber natürlich nicht nur Familien in gemieteten Räumen. Auch mit Eigentum kann man so arm sein, dass man in unmenschlichen Wohnverhältnissen lebt, aus denen man ohne Hilfe nicht herausfindet.



Wohnen in eigener Hütte

Viele unserer Familien verfügen über ein kleines Stück Land mit einer Lehmhütte darauf. Diese Lehmhütten sind manchmal so winzig, dass man sich kaum vorstellen kann, dass auch nur eine Person dort bequem Platz findet, manchmal gibt es aber auch 2 Räume. Was allen gemeinsam ist, ist allerdings, dass sie billig gebaut sind. Es gibt keine Fenster und damit kein Licht. Um Baumaterial einzusparen, sind die Holzelemente in einem viel zu großen Abstand gesetzt und verflochten, so dass mehr Lehm als Holz verbaut wurde, der sich bei den unglaublichen Regenfällen von April bis Juli oft herauswäscht. Die Dächer aus Palmblättern (Makutis), die eigentlich großartig sind und ein schönes Raumklima erzeugen, sind ebenfalls nicht dicht genug verlegt, manchmal ist solch ein Dach schon wenige Monate nach der Errichtung wieder undicht und wenn es lange undicht ist, ist es meistens nicht mehr zu retten.



Solche Familien, die wie gesagt auf einem eigenen Stück Land wohnen, wollen dort aber natürlich bleiben, es wäre nicht sinnvoll, sie irgendwo hin zu übersiedeln. Hier haben wir von Anfang an geholfen und teilweise Hütten neu gebaut, Dächer neu gedeckt usw. Was unsere Hütten allerdings immer schon unterschieden hat ist, dass wir das Holzgrundgerüst viel enger bauen, daher weniger großflächig den Lehm einfügen müssen, die Hütten viel haltbarer sind. Außerdem kaufen wir mehr Makutis, belegen das Dach dichter, es gibt Fenster und eine versperrbare Tür und standardmäßig immer mindestens 2 Räume.

Solch eine Hütte in herkömmlichem Stil kostet in etwa 800,- bis 900,- Euro.



Der Unterschied seit 2011 ist, dass wir unsere Erfahrungen aus dem Social Living Projekt einfließen lassen und heute, falls das Geld vorhanden ist, in einem zweiten Arbeitsgang solche Hütten aufwerten, indem wir sie nachträglich ebenfalls außen und innen verputzen, einen Steinboden legen, Farbe

auftragen, alles ist haltbarer, sauberer, es kommt kein Ungeziefer mehr hinein.

Und auch hier gehören Betten mit Moskitonetz zum Standard.

Harambee

Hilfsorganisation für Frauen und Kinder in Kenia

Harambee e.V. | Ziegelhofstrasse 98, 1220 Wien
www.harambee.at | office@harambee.at



Ein komplettes Haus in neuem Stil kostet zwischen 1.700,- und 1.900,- Euro, wenn man nachträglich verbessern möchte von einfach auf neu dann eben die Differenz.

Bei dieser Variante tun wir uns natürlich viel leichter, wenn uns die Paten der betroffenen Kinder helfen bei der Umsetzung, denn unser Fokus liegt derzeit eindeutig bei den Social Living Häusern.